

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
 Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Eine unsinnige Zeitungspolemik.

Wer sich in den letzten Wochen aus den Zeitungen über die politischen Verhältnisse Untersteiermarks informieren wollte, ist sicher nicht klug geworden. Will man galant sein, kann man es als eine Komödie der Irrungen nennen, ist man aber aufrichtig, dann muß man es als ein tauriges Stück leinlicher gegenseitiger Eifersüchtelei bezeichnen, welches jüngst in den deutschen Blättern Steiermarks aufgeführt wurde.

Wir sind gottlob nicht „maßgebend“, dürfen uns daher den Luxus gestatten, die Wahrheit zu sagen, und wir können dies um so ruhiger thun, weil zur Stunde, als unser Blatt erscheint, der Vertrauensmännertag in Marburg bereits der Geschichte angehört, die Teilnehmer zum Rablburger Parteitage aber schon in den Sonderzügen sitzen, also kaum mehr umkehren werden, in Folge der boshaften Bemerkungen der „Pettauer Zeitung“.

Und nun zur Sache!

Jeder, der sich am nationalen Kampfe in Untersteiermark beteiligt, hat gewiss öfters die Empfindung gehabt, daß uns etwas fehlt: Rechtzeitige Mittheilung gegnerischer Anschläge und gegenseitige persönliche, sowie materielle Hilfe im Kampfe. Diese Mängel unserer Organisation mußten um so schwerer empfunden werden, je mehr einer arbeitete, es war also kein Zufall, daß gerade von Pettau der Hilferuf ausging, um moralische und finanzielle Unterstützung, denn Pettau hatte freiwillig eine ungeheure Aufgabe übernommen, es führt heute in ganz Untersteiermark den Kampf gegen die slovenisch-kerliche Partei.

Wenn sonst im gewöhnlichen Leben ein Genosse, der ein großes Werk zum Besten Aller unternommen hat, an seine Brüder herantritt und

spricht: „Ich bin ermüdet! helft mir bei der Arbeit!“ oder „Tragt mir Steine zum Baue herbei“, seine Bitte wird wahrscheinlich ohne viel Beratungen erfüllt werden, in der Politik ist's aber leider anders! In Deutsch-Oesterreich ist jeder, der ehrlich arbeiten will, schon darum Anfeindungen ausgesetzt, weil der große Verein arbeitscheuer Politiker jeden ehrlichen Kämpfer instinktiv hasst und verfolgt!

Gott sei's gedankt in Untersteiermark gibt es nur wenige Exemplare dieser Sorte, dafür aber eine Menge anderer Hindernisse: Die latente Rivalität der Städte, welche allezeit von außen genährt wird und die Anglistlichkeit der Parteipolitiker, welche hinter jeder spontanen Unternehmung der Wählerschaft ein Attentat gegen ihre Partei wittern.

Alle diese Schwierigkeiten sind heute überwunden, das untersteirische Deutschthum hat sich geeinigt und organisiert und angesichts dieser hoch erfreulichen Thatsache wäre es ungehörig, nachträglich mit Recriminationen zu kommen, aber den lieben Zeitungen möchten wir doch einige Worte in's Stammbuch schreiben.

Die nationale Presse hat die Pflicht, die Wählerschaft einig zu erhalten, sie muß daher die Sache des deutschen Volkes in erster Linie vertreten, ihren Parteistandpunkt darf sie aber nur weit hervortreten, daß auch nicht ein Stammesgenosse, welcher anderer Gesinnung ist, großem dem öffentlichen Leben den Rücken kehrt. Gänzlich ungehörig ist es aber, blindlings dreinzuschlagen und dadurch Kreise zu beleidigen, welche genau daselbe wollen, wie der geehrte Herr Journalist. Ist es doch der sonst so geschätzten Cillier „Deutschen Wacht“ passiert, daß sie abwechselnd die Pettauer und Marburger als gänzlich unmaßgeblich bezeichnete, ohne daß eine thatächliche Meinungsverschiedenheit zwischen den Deutschgesinnten der drei Städte bestand; auch die wackere „Marburger Zeitung“ hat uns erst

angesprochen und dann belobt in einer und derselben Frage. Wie wir die geehrten Herren Schriftleiter kennen, ist gewiss jede böse Absicht ausgeschlossen, um so nothwendiger erweist sich eine Organisation der untersteirischen Presse. Diese Organisation wäre eine wertvolle und nothwendige Ergänzung der bereits beschlossenen, denn die schönste Parteeinigung ist nutzlos, wenn die Zeitungen den Frieden nicht halten!

Pettauer Gemeinderath.

Sitzung vom 2. October unter dem Vorsitze des Bürgermeisters, anwesend sind 13 Gemeinderäthe. Der Amtsvorstand theilt einen Erlaß der Statthaltereirei mit, laut welchem der Generaldirection der Südbahn der Bauconsens für die Herstellung eines neuen Bahnerhaltungs-Magazines in der Station Pettau erteilt wird. Weiters verliest derselbe eine Einladung des Propstes zum Hochamte anlässlich des Namensfestes des Kaisers, sowie eine Zuschrift der ständigen Delegation des IV. österr. Ingenieur- und Architektentages, worin dem Gemeinderathe der Dank für die seinerzeitige Stellungnahme hinsichtlich des Wahlrechtes der Techniker und der Schaffung eines Expropriationsgesetzes für technische Unternehmungen ausgesprochen wurde.

Herr Gemeinderath Mazl berichtet namens des Rechtsausschusses über die Gesuche der Herren Josef Glawnik, Franz Müllerer, Johann Haas, Simon Karath, Franz Mahoric, Anton Sittar, Mathias Rodella, Franz Raschl, sowie der Frauen Anna Raschl und Franziska Tanzer um die Aufnahme in den Gemeindeverband. Die Aufnahme wird genehmigt.

Herr Gemeinderath Kasimir trägt nun den Geldgebarungsbericht des Studentenheim-Ausschusses vor. Aus demselben ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen I. Betriebsjahre die Einnahmen und Ausgaben die Waage halten. Es wird dem

Boles.

Von Regim Gorkij.

Ein Bekannter hat mir eines schönen Tages Folgendes erzählt:

„Als ich in Moskau studierte, da traf es sich einmal, daß ich neben einer von jenen wohnte, die — Du verstehst mich? . . . Sie war Polin und hieß Therese. Von hohem Wuchse, stark brünett, mit schwarzen zusammengewachsenen Brauen und einem Gesicht so groß und grob, als wärs mit einer Art ausgehauen — stößte sie mir ein wahres Grauen ein mit dem rein thierischen Glanz ihrer dunkeln Augen, der tiefen, basäthulischen Stimme, den Fuhrmannsmannieren, der ganzen massiven muskulösen Gestalt eines Höckerweibs . . . Ich wohnte auf dem Boden, und ihre Thür lag der meinigen gerade gegenüber. Wie pflegte ich meine Thüre zu öffnen, wenn ich sie zu Hause wußte — was natürlich nur selten der Fall war. Hin und wieder begegnete sie mir auf der Treppe oder im Hof. Dann lächelte sie mich mit einem Lächeln an, das ich für lästern und cynisch hielt. Mehr als einmal sah ich sie auch betrunken — glockäugig, zerzaust,

das Lächeln ganz besonders widerwärtig . . . In solchen Fällen pflegte sie mir zuzurufen: „Guten Tag, Panie Student!“ und lachte dazu so einfältig, daß mein Abscheu noch stärker wurde. Um diese Begegnungen und Begrüßungen los zu sein, hätte ich gern meine Wohnung gewechselt, doch war mein Stübchen so allerliebste, der Blick aus dem Fenster so weit und frei, und die Straße so still und ruhig . . . Ich duldete also weiter.

Da plötzlich, eines Morgens, als ich mich gerade in meinem Bette wälzte, bemüht, irgendwelche Gründe aufzuspüren, um nicht ins Kolleg zu gehen — thut sich die Thür auf, und jene widerliche Therese ruft von der Schwelle her:

„Guten Morgen, Panie Student!“

„Was wünschen Sie?“ sage ich. Ein Blick auf sie: ihre Miene ist verlegen, bittend . . . Gar nicht wie sonst!

„Sehen Sie, Panie . . . ich möchte . . . Sie um etwas bitten . . . Schlagen Sie es mir nicht ab!“

Ich liege, schweige und denke bei mir: Aha — ein Attentat auf meine Unverdorbenheit!

Nicht mehr und nicht minder! Sei standhaft, Herz!

„Ich muß — sehen Sie — einen Brief in die Heimat schreiben,“ sagt sie und ihre Stimme klingt so flehend, so sanft und schüchtern . . .

„Zum Teufel mit Dir!“ denke ich. „Na, meinnetwegen!“ Ich erhebe mich, setze mich zum Tisch, greife nach Papier und sage:

„Kommen Sie hierher, nehmen Sie Platz und dictiren Sie!“ . . .

Sie kommt herbei, läßt sich vorsichtig auf den Stuhl nieder und sieht mich mit schuldbewußter Miene an.

„Run? . . . An wen soll der Brief sein?“

„An Boleslaw Kaszput in Svenciany, an der Warschauer Bahn.“

„Was soll ich schreiben? . . . Sprechen Sie!“

„Mein lieber Boles! . . . Mein Herz . . . Mein treuer Geliebter . . . Möge die Mutter Gottes mit ihrem Schutz und Schirm um Dich sein! . . . Du mein goldenes Herz, warum hast Du deinem trauernden Täubchen Therese so lange nichts geschrieben?“ . . .

Studentenheim-Ausschusse größtmögliche Spar- samkeit empfohlen, da die Gemeinde ohnedies durch Beistellung des mit 110000 K bewertheten Gebäudes außerordentliche Opfer bringe.

Herr Gemeinderath **W a h l** berichtet über das Ansuchen des ehemaligen Museumdieners um Auszahlung eines Betrages von 84 K. Das Gesuch wird, da der Wittsteller ohnedies jederzeit entsprechend entlohnt wurde, abgewiesen.

Herr Gemeinderath **R o l l e n z** beantragt namens des Geldgebahrungsausschusses, einer Witwe den Rest der Begräbniskosten für ihren verstorbenen Gatten nachzulassen. Wird genehmigt.

Endlich berichtet Herr Gemeinderath **W a h l** über das Gesuch des Herrn **C o n r a d F ü r s t** um Enthebung von der Brantweinumlage. Herr **F ü r s t** behauptet nämlich, allen von ihm in das Stadtgebiet eingeführten Brantwein wieder auszuführen. Der Rechtsausschuß beantragt, dieses Gesuch darum abzuweisen, weil der Beweis für die thatsächliche Ausfuhr des eingeführten Brantweines nicht erbracht sei. Wird angenommen.

Hierauf kommt folgender Antrag zur Be- handlung: „Der Gemeinderath der landesfürstlichen Kammerstadt **Pettau** weist darauf hin, dass der jetzt am **Pettauer Kaiser Franz Josef-Gymnasium** bestehende Frei-Unterricht in der slovenischen Sprache für deutsche Schüler, welcher nur zwei Schuljahre währt, aus eben diesem Grunde keine ordentlichen Erfolge aufzuweisen vermag. Anderer- seits ist der für die Slovenen eingeführte Pflicht- gegenstand „Slovenische Sprache“, der durch alle acht Jahre gelehrt wird, heute nahezu zwecklos geworden, da sehr wenige slovenische Schüler, in manchen Classen gar keine vorhanden sind. Aus diesen Gründen beschließt der Gemeinderath: Der Bürgermeister wird beauftragt, bei dem steiermärkischen Landesauschusse, sowie bei dem k. l. Landeschulrath vorstellig zu werden, damit der slovenische Unterricht wie er derzeit an dem Landesgymnasium erteilt wird, aufgehoben und anstatt dessen der Unterricht im „Slovenischen“ in folgender Art eingetheilt werde. Für Deutsche und Slovenen wäre der besagte Unterricht g e m e i n s a f t l i c h zu erteilen, für die slove- nischen Schüler als obligat, für die deutschen Schüler als Freigegenstand. Der Unterricht wäre in den 4 Classen des Untergymnasiums in d e u t s c h e r Sprache und derart faßlich zu halten, dass auch bei den Schülern deutscher Muttersprache thatsächliche Erfolge erzielt werden können; überhaupt bezeichnet es der Gemeinderath als höchst wünschenswert, dass gegenüber den deut- schen Schülern im „Slovenischen“ dieselbe Nach- richt bewiesen werde, wie gegenüber den slovenischen Schülern im „Deutschen.“ Dieser Antrag wird nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

Endlich beschließt der Gemeinderath, eine Petition an das Abgeordnetenhaus in Angelegenheit

der Altersversorgung der Gewerbetreibenden, Arbeiter und landwirtschaftlichen Dienstboten zu richten.

Localnachrichten.

(Allerhöchste Namensfeier.) Aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes wurde eine feierliche Pontificalmesse in der Stadtpfarrkirche gelesen. An derselben theilhaftigten sich Herr Statthaltereirath **G r a f W. A t t e n s** mit der Beamtenerschaft, Herr Bürgermeister **J o s e f O r n i g** als Vertreter der Stadt und des Gemeinderathes mit dem Amtsvorstande **H e r r n A. E b e r h a r t i n g e r**, das k. a. l. Officierscorps mit **H e r r n k. u n d l. O b e r s t l i e u t e n a n t R i t t e r v o n K r a u t w a l d**, das k. l. Bezirksgericht mit **H e r r n B e z i r k s r i c h t e r D r. G l a s**, die städt. Schulen mit der Lehrerschaft, Herr Gymnasialdirector **G u b o** mit mehreren Herren Professoren und eine große Anzahl von Auldächtigen.

(Musikvereins-Directionsitzung.) In der letzten Directionsitzung wurde beschlossen, Herrn Professor **D r. A. R a i z**, der leider nicht mehr in der Lage ist, die Literaturvorträge im Musikvereine zu halten, den Dank des Vereines auszusprechen und der Hoffnung Raum zu geben, dass diese Vorträge in absehbarer Zeit wieder gehalten werden können. Ferner wurde be- schlossen, den löblichen Gemeinderath, wie den verehrlichen Verschönerungsverein zu ersuchen, einen Beitrag zur Aufbesserung der heizu- stellenden Theatermusik zu gewähren, da der Theaterdirector kaum in der Lage sein wird, für dauernd eine entsprechende Zwischenaktmusik zu erhalten. Auf Antrag des Herrn **F. K a i s e r** wird beschlossen, einen Abschieds-Kammerabend für Herrn Director **H ä u s g e n** zu veran- stallen.

(Männer-Gesangverein.) Es geht die Neugierde herum, dass Herr **O b m a n n F r a n z K a i s e r** die Stelle als Obmann niederlegt habe und sie nicht mehr anzunehmen gedenke. Hoffent- lich ist dies eine Trugnachricht, denn einen so eifrigen, kunstsinigen und energisch wirkenden Obmann wie Herr **K a i s e r** ist, wird der Verein kaum mehr erhalten und es kann mitgetheilt werden, dass sich im Falle der Bewahrheitung dieser Nachricht mehrere der älteren Sanges- brüder in die Reihe der unterstützenden Mit- glieder einreihen lassen würden.

(Weinleseausichten.) Da die Bitterung sich so wunderbar gebessert hat, so hat der September- regen nicht so sehr geschadet, als man ver- muthete und es ist heuer nicht nur viel, sondern auch ein guter Wein zu erhoffen, was wir unsern Weingärtnern vom Herzen wünschen.

(Der dritte Bürgerabend) war sehr gut besucht. Gegenstand der Besprechung war die

traurige Lage unseres Weinbaues. Es wurde all- seits ausgesprochen, dass die Mehrzahl der unter- steirischen Weinhändler heute fast ausschließlich ungarische Weine führt, so dass der Weinhändler zum gefährlichsten Concurrenten der Weinbauer geworden ist und dass der Coniun unserer Weine endlich ganz aufhören muß, wenn nicht ein Mittel gefunden wird, den Weinhändler zu hindern, ungarische Ware als steirischen Wein zu verkaufen und seinen Wohnsitz in einer steirischen Weingegend zur Irreführung der Coniun- menten auszunützen. Hierbei fielen scharfe Worte gegen die österreichischen Politiker und Parla- mentarier, welche wie schon so oft, auch in diesem Falle den österreichischen Producenten keinen Schutz gewähren, indes in Ungarn öster- reichische gewerbliche und industrielle Erzeugnisse infolge Einflußnahme der dortigen Regie- rungskrise nahezu unverkäuflich geworden sind. Es wurde beschlossen, an die Herren Landtags- abgeordneten mit der Bitte heranzutreten, im Landtage für die Errichtung einer Umlage auf ungarischen Wein einzutreten und die anwesenden Mitglieder der Weinbaugenossenschaft wurden ge- beten, den Ausschuss dieses Vereines zu einer energischen Action zu veranlassen, bei welcher Gelegenheit zahlreiche Herren ihren Beitritt zur Genossenschaft anmeldeten. Zum Schlusse wurde der bevorstehende deutsche Vertrauensmännertag besprochen und der Wunsch geäußert, dass sich recht viele **Pettauer** an den nationalen Veranstal- tungen in **Marburg** und **Radersburg** theilnehmen möchten. Der nächste Bürgerabend findet Dienstag

(Pech.) Der städt. Wapenmeister **M a r t i n W i n k l e r** streifte in der Nacht vom 30. v. M. auf den 1. d. M. in der **Kanischavorstadt** mit einem doppelläufigen Gewehre bewaffnet, um etwa herrenlos herumlaufende Hunde zu erschießen. Auf seinem Marsche war er aus Gesundheitsrück- sichten gezwungen, in mehreren Gasthäusern ein- zulehren, so dass er zum Schlusse auf der Straße über einen Schotterhaufen fiel und einschlieft. Als er erwachte, war das Gewehr verschwunden. Irgend ein mitleidiger Passant hatte es mitgehen lassen. In derselben Nacht vergaß ein auswärtiger **Kadfahrer** sein **Kad** im Graben bei der **Dömalbikirche** und gieng aus purer Fersirentheit zu Fuß weiter. Herr **Schustermeister B a u d a** brachte das **Kad** zur städt. Sicherheitsbehörde, wo sich am nächsten Morgen auch der **Kadfah- rer** einfand, nachdem er seinen **Kausch** ausge- schlafen hatte.

(Diebstahl.) In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. schnitt ein unbekannter Dieb den Strick einer bei der **Draubrückel** befestigten städt. Zille ab und fuhr mit derselben davon. In der Zille befanden sich überdies ein **Ruder**, eine **Hacke** und eine **Schaufel**.

Ich hätte um ein Haar laut aufgelaucht. Ein „trauerndes Täubchen“ von der Länge und mit den Fäusten! Dazu die Physiognomie so schwarz, als ob das „Täubchen“ sein Lebenslang Rauchfänge gereinigt und sich kein einziges Mal gewaschen hätte! . . . Nicht ohne Mühe verhalte ich das Lachen und frage weiter:

„Was ist er, dieser **Boles**?“

„**Boles**, **Panie Student**“ — antwortet sie, offenbar durch die Entstellung des Namens ver- leßt, „Er, **Boles**, ist mein Bräutigam . . .“

„Ihr Bräutigam?!“

„Ja, warum ist den der **Pan** so verwundert darüber? Kann ich, ein Mädchen, nicht einen Bräutigam haben?“

Die — ein Mädchen! . . . Vortrefflich!

„O gewiß, gewiß! . . . Es kommt ja Alles vor! . . . Und — wie lange ist er Ihr Bräuti- gam?“

„In's sechste Jahr“ . . .

„Oho! denke ich . . .“

Der Brief lag geschrieben da. Ein so zärt- licher Liebesbrief, sage ich Ihnen, dass ich nicht ungern mit jenem **Boles** getauscht hätte — wenn die Correspondentin nicht jene **Therese** ge-

wesen wäre, sondern etwas Anderes, — etwas Kleineres, Zierlicheres . . .

„Bon ganzem Herzen danke ich Ihnen, **Panie**, für den großen Gefallen, den Sie mir gethan!“ spricht **Therese** und verbengt sich. „Vielleicht kann ich meinerseits auch Ihnen einen Dienst erweisen?“

„Nein, nein — danke bestens!“

„Hat der **Pan** nicht ein Hemd oder Hosen mit Löchern?“

Ich fühle, dass mich dies **Mastodon** im **Weiberrock** erröthen macht, und erkläre ziemlich barsch, dass ich ihrer Dienstleistungen nicht be- dürfe.

Sie geht . . .

Etwa zwei Wochen waren vergangen. Es ist Abend . . . Ich sitze am Fenster und sinne, vor mich hinpfendend, darüber nach, auf welche Weise ich mich wohl von mir selber ablenken könnte. Es war scheußliches Wetter, zum Ausgehen ver- spürte ich nicht die geringste Lust und beschäftigte mich vor lauter Langeweile mit der Selbstanalyse. Auch dies ist ja ein Geschäft, das langweilig ge- nug ist, doch war ich zu nichts anderem aufgelegt. Da — geht die Thüre auf . . . Gottlob! Es ist Jemand gekommen . . .

„Hat der **Pan Student** keine eilige Arbeit vor?“

Therese! Oh . . .

„Nein . . . Was giebt's?“

„Ich möchte den **Pan** bitten, wieder einen Brief zu schreiben . . .“

„Schön . . . An **Boles**?“

„Nein . . . jetzt bereits von ihm.“

„Wa — as?“

„Oh ich einfältiges Frauenzimmer! Ich habe mich, **Panie**, nicht so ausgedrückt! Verzeihen Sie, bitte! . . . Nicht ich bin es diesmal . . . sondern . . . eine Freundin, . . . d. h. auch nicht eine Freundin, sondern, . . . ein Bekannter . . . Er selbst schreibt nicht . . . hat aber eine Braut . . . die ist . . . wie ich . . . **Therese** . . . Hat also der **Pan** wohl die Güte, einen Brief an jene **Therese** zu schreiben?“

Ich sehe sie an: ihre Wifage drückt die größte Verlegenheit aus, die Finger zittern, die Sprache ist verworren . . . Ich glaube zu errathen . . .

„Hören Sie mal, meine Liebe,“ sage ich, „ich glaube an ihre **Bolese** und **Therese**n nicht! Alles ist erlogen! Das aber lassen Sie sich ge-

(Feuerbereitschaft.) Vom 7. October, bis 14. October, 1. Rotte des 2. Zuges, Zugsführer Laurentschitsch, Rottführer J. Pirich. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Der Krieg in Südafrika.) Gegenwärtig beanspruchen die Operationen der Botha'schen Hauptgruppen im Norden von Natal das besondere Interesse. Über Botha's Bewegung meldet die „Times“ aus Pretoria, daß nach den Angriffen auf die Forts Itala und Prospect Botha seine ganze Streitmacht in eine Stellung zurückgezogen habe, welche ihm erlaubt, entweder in das Zululand einzufallen oder einen raschen Rückzug längs der nordöstlichen Zulugrenze anzutreten. Aus Mariburg wurde der „Daily Mail“ gemeldet, daß in der Nacht zum 30. v. M. der von Natalenser Freiwilligen besetzt gehaltene Posten Tree Hill, 12 Meilen westlich von Glencoe, von einem starken Burenkommando angegriffen wurde; danach hätten die Buren denn doch trotz aller gegentheiligen Behauptungen in Natal festen Fuß gefaßt. Neuerdings will man wissen, daß Botha die Grenze nicht überschritten, sondern sich am Bloodriver festgesetzt hat. Die Zahl der Buren, die den Angriff auf Fort Prospect machten, wird auf 1500 geschätzt. Sie standen unter Grobelaar's Commando. Der Angriff hielt den ganzen Donnerstag über an. Die von den Engländern ausgehobenen Eingebornen an der Grenze zersprengten die Angreifer, verbrannten zahlreiche Kraals und erbeuteten viel Vieh. Tags darauf erneuerte sich der Angriff. Einige Blätter melden aus London einen entschiedenen Erfolg der Buren. Botha's Angriff auf das Fort Itala an der Zulugrenze am 26. September soll danach gelungen sein. Die englische Besatzung wurde zum Rückzug gezwungen, ihr Verlust beträgt zwei Officiere und 19 Mann todt, der Commandant, 5 Officiere und 46 Mann verwundet, 92 Mann gefangen. Ferner fielen ein Geschütz und große Vorräthe in die Hände der Buren. General Hamilton, der verspätet eintraf, war unfähig, Botha's Vormarsch aufzuhalten. Diese wohl etwas fragliche Meldung wird von den heute vorliegenden Berichten Ritchener's widerlegt, ob mit Recht oder Unrecht, kann hier nicht beurtheilt werden, da sich Ritchener's Berichte bekanntlich nichts weniger als vollkommen verlässlich dargestellt haben. Nach Brüsseler Meldungen sollen die Buren Munition von Segelschiffen erhalten, die ihre Ladungen in der Lambertsbai landen.

(Die Lage der Ärzte.) Die Vereinigung der practischen Ärzte Wiens hat in Anbetracht der bevorstehenden Reform des Krankenlaffengesetzes vom Jahre 1888 an die Ärzte Wiens einen Auf-

jagt sein: nach mir werfen Sie ihre Rede vergebens aus — ich will Ihre Bekanntschaft nicht haben! Haben Sie mich verstanden?“

Sie fuhr plötzlich ganz seltsam zusammen, gerieth aus der Fassung und begann auf ihrem Platz herumzutampeln und in komischer Weise die Lippen auseinander zu klappen. Sie wollte etwas sagen, brachte aber nichts hervor. Ich warte gespannt, wie sich die Dinge weiter entwickeln, und merk's und fühl's, daß ich mich in meinem Verdacht, sie habe es darauf abgesehen, mich von den Pfaden der Tugend und Gottesfurcht abzubringen, wohl etwas geirrt haben mußte. Die Sache sah nach etwas Anderem aus.

„Banie Student“ — begann sie endlich; dann aber wandte sie sich je und unerwartet mit einer Handbewegung der Thüre zu und — war fort. Mit einem Gefühl des Mißbehagens im Herzen blieb ich zurück. Ich höre: ihre Thüre wird laut zugeschlagen, — das Weibsbild ist also ernstlich aufgebracht. . . Ich überlege eine Weile und beschließe: Du gehst zu ihr, ruffst sie her und schreibst, was sie braucht.

(Schluß folgt.)

ruf erlassen, in welchem der steigenden materiellen Noth der Ärzte und dem stetigen Niedergange des Ansehens des ärztlichen Standes scharf Ausdruck verliehen wird. Schließlich wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Ärzte nicht zu bitten sondern zu fordern haben. Im Anschlusse an diesen Aufruf hatte eine Vollversammlung der practischen Ärzte eine Resolution beschlossen, in welcher gegen die ohne ausdrückliche Zustimmung der österreichischen Ärztekammern erfolgte Übergabe des Memorandums an Reichsrath und Regierung sowie gegen die in diesem Memorandum aufgestellten Forderungen, welche den wirklichen Wünschen der practischen Ärzte in keiner Weise entsprechen, protestirt wird. Die freie Vereinigung schloß sich deshalb dem Antrage der böhmischen Kammer auf Einberufung einer von der Ärzteschaft beschiedenen Krankenversicherungs-Enquete voll und ganz an.

(Selbstmordversuch einer sechzehnjährigen Defraudantin.) Am 2. October stürzte sich die in Wien, Neubaugürtel Nr. 22, in einem Milchgeschäft bedienstete sechzehnjährige Verkäuferin Helene Dörner vom ersten Stockwerk des Hauses Nr. 5 der genannten Straße in den Hofraum, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Die Bedauernswerthe hatte sich mehrere Knochenbrüche und innere Verletzungen zugezogen. Das Mädchen hatte ihrer Principalin vierzig Kronen unterschlagen, und als gestern ihre Unredlichkeit entdeckt wurde, aus Furcht vor Strafe den Selbstmordversuch verübt. Die jugendliche Defraudantin wurde in nahezu hoffnungslosem Zustande in das Sophienspital gebracht.

(Raubmord an einem Geldverleiher.) Aus Berlin wird gemeldet: Ein Raubmord an einem Geldverleiher, welcher lebhaft an das vor Jahren in Wien begangene Verbrechen an dem Bucherer Streinsberg erinnert, wurde entdeckt. Der Geldverleiher Eduard August Vöfler wurde in seiner im ersten Stockwerke des Hauses Greifswalderstraße 11 gelegenen Wohnung als Leiche aufgefunden. Als sich seine Bedienerin zwischen 7 und 8 Uhr bei ihm einfand, wurde trotz ihres starken Klopfens nicht geöffnet. Sie wartete daher, bis die Buchhalterin Vöfler's, die einen Schlüssel zu der Corridorthür besaß, sich einstellte. Es fiel auf, daß die Thür nur ins Schloß geworfen war, während sie sonst verschlossen zu sein pflegte. Vöfler lag in seinem Zimmer auf dem Sopha wie im Schlafe. Aber Kragen, Hemd und Weste waren aufgerissen, wie wenn er heftige Schmerzen gehabt hätte. Vor ihm auf dem Tische stand eine halbgeleerte Tasse mit Wasser. In dem als Bureau benützten Zimmer war der Schreibtisch durchgewühlt, und aus dem Geldschrank, sowie aus dem Portemonnaie war alles Geld verschwunden. Was aber besonders auffiel, war das Fehlen eines ganzen Stofes Wechsel. Auf dem Schreibtische fand man ein Dütchen mit einem weißen Pulver, das, wie eine sofort in einer benachbarten Apotheke vorgenommene Analyse ergab, Strychnin enthielt. Vöfler galt als sehr wohlhabend und stand als Geldverleiher in Beziehungen zu vielen Geldbedürftigen. Alle Momente deuten darauf hin, daß Vöfler um Mitternacht in seiner Wohnung in der räthselhaften Weise vergiftet und von seinem Mörder beraubt worden ist. Derselbe hat die Pakete, die Wechsel enthielten, vielleicht deshalb mitgeraubt, weil er die Spuren der Thäterschaft auf Kreise lenken wollte, mit denen Vöfler in geschäftlichen Beziehungen stand. Für die Verfolgung des Mörders haben sich noch wenig Anhaltspunkte ergeben.

(Die Komikerprobe in — China.) Bei der Polizeibehörde in Nürnberg hat ein als Halbinvalid aus China heimgekehrter Soldat ein Gesuch um Zulassung als Komiker überreicht. Als Befähigungsnachweis legte der Mann, ein gewesener Artillerist, ein Zeugnis seines früheren Batterieführers vor. In diesem Diplom wird, wie die „Frei. Btg.“ berichtet, bestätigt, daß der Gesuchsteller im März 1900 mehrmals in Peking als Komiker aufgetreten sei und sich als „För-

derer deutschen Humors im fernem China erwiesen habe. In einem weiteren Zeugnis desselben Officiers wird beglaubigt und bekräftigt, daß der Mann in diesem Frühjahr gleichfalls in China als Regisseur und allgemeiner Darsteller des Stückes „Der verliebte Wilderer“ zur Freude seiner Kameraden sich als vorzüglicher Charakterkomiker erprobt habe. Die Behörde erkaunte diesen Nachweis als entsprechend an.

(Südmärkische Volksbank.) Sebarungsausweis mit Ende September 1901: Von den gezeichneten Geschäftsanteilen wurden bisher eingezahlt 104.386 R. 65 S., Spareinlagen in 824 Posten 434.261 R. 65 S., Contocorrenteinlagen 32.703 R. 58 S., kurze Darlehen 197.198 R. 28 S., Hypothekar-Darlehen 20.878 R. 87 S., Wechsel und Devisen 197.250 R. 67 S. Geldverkehr seit 2. November 1900 3.666.942 R. 51 S. Mitgliederstand 1798.

(Theaternachricht.) Aus Marburg geht uns nachstehende Personalliste des dortigen Theaterensembles zu: Fräulein Nigra, erste Operettenfängerin; Fräulein Schlocker, erste Sourette; Herr Josef Friedrich, Oberpielleiter; Herr Werner-Eigen, erster Held und Liebhaber; Leopold Lee, draht. Komiker; Georg Krüger, Gesangskomiker und Max Refut, Liebhaber; Fräulein Josefina Schlur, erste Heldin und Liebhaberin; Fräulein Marie Hoffmann, erste sentimentale Liebhaberin; Fräulein Louise König, muntere Liebhaberin; Fräulein Ilse Renata, erste naive Liebhaberin und Fräulein Ernestine Kühnau, Anstandsdame. Otto Stellen, erster Operettenchor; Karl Gerhard, Tenorbuffo; Robert Graß, erster Held und Liebhaber; Josef Stauffen, jugendlicher Liebhaber. Kapellmeister ist Herr Josef Domes und Orchesterdirector ist Herr Willy Köhler.

(Sechstes Deutsches Sängerbundesfest.) Als der Bauausschuß für das sechste deutsche Sängerbundesfest in Graz 1902 die Wahl eines Bauplatzes für die zu errichtende Sängerkirche in Berathung zog, ergab sich für ihn sehr bald die Nothwendigkeit, einen Fachmann zur Ausmittlung des Raumverhältnisses, sowie der Gebäudeform und Größe heranzuziehen, weshalb er sich an den Architekten k. k. Professor Friedrich Sigmundt in Graz wandte und diesen veranlaßte, die erforderlichen Studien zu machen und eine Reihe von Skizzen vorzulegen. Aus diesen Vorarbeiten sowohl als auch durch die praktischen Erfahrungen bei den Sängerkosten der letzten Jahre ergab sich für den Bauausschuß die Überzeugung, daß die Form und Construction der in Wien im Jahre 1890 für das vierte Deutsche Sängerbundesfest im Prater erbauten Sängerkirche als mustergiltig besonders in Bezug auf Anstalt des ganz außergewöhnlich großen Raumes anzusehen ist, und daß es wünschenswerth sei, eine ähnlich angeordnete Halle für das sechste deutsche Sängerbundesfest in Graz zu erhalten. Nachdem diese Ansicht überdies durch die Vertreter des Wiener Männergesangsvereines gelegentlich der Versammlungen des Sängerbundes-Ausschusses in Graz (im Mai d. J.) lebhaft unterstützt wurde und der Erbauer der Sängerkirche für Wien 1890, Herr Stadtzimmermeister Hermann Otte, das Anerbieten gemacht hatte, seine Erfahrungen bezüglich der genannten Ausführung dem Bauausschuße zur Verfügung zu stellen, beauftragte der Letztere die Architekten k. k. Professor Sigmundt und Stadtzimmermeister Hermann Otte, die Haupt- und Einzelpläne für die Grazer Sängerkirche auszuarbeiten und vorzulegen. Professor Sigmundt hat diese Pläne mit Verwendung der Otte'schen Construction und Form der Halle für Wien 1890, sonst aber nach seinen eigensten Ideen verfaßt und architektonisch durchgebildet, sowie die Grundzüge der Baubeschreibung und der Baubedingnisse aufgestellt, welche vom engeren Bauausschuße genau durchberathen und der Baubeschreibung genau unterlegt wurden. Nach dieser Ausschreibung beabsichtigt der Bauausschuß, die ganze Ausführung und Ausstattung

der Sangerhalle und ihrer Nebenbauten an einen General-Unternehmer zu vergeben, welcher alle Arbeiten mit Ausschluß der großen figuralen Gemälde an dem Hauptportal und der Einrichtung und des Betriebes der elektrischen Beleuchtungsanlage zu leisten haben wird. Von den Bewerbern, deren Anbote bis längstens 25. October l. J. einzubringen sind, wird die Abgabe von zwei Pauschalpreisen verlangt, deren einer sich auf die Ausführung und spätere Rücknahme, sowie die Abtragung aller Herstellungen, die zweite aber auf die Uebergabe der Bauten in das unbefchrankte Eigentum des Festanschusses bezieht.

(Schliefes deutsches Sängerbundesfest.) Es dürfte gewiß allgemeinem Interesse entsprechen, die Größenverhältnisse der zu erbauenden Sangerhalle durch vergleichende Beispiele zu erlauern. Der Hauptplatz von Graz und dessen Rathhaus erscheinen zu diesem Zwecke als eine sicherlich passende Grundlage. Die Sangerhalle wird mit ihren Portalbauten und dem Wirtschaftsbanau eine Länge von 118.5 Meter und eine Breite von 88.9 Meter besitzen und wäre für sie der Grazer Hauptplatz zu klein und zwar sowohl was die Länge als auch was die Breite betrifft. Der Scheitel der Halle (im Inneren) wird um 1.2 Meter höher liegen, als das Hauptgesimse des Rathhauses, während die den ganzen Bau krönende „Lustungslaterne“ noch um 45 Centimeter höher sein wird, als das Abschlugesimse der Eckaufbauten des Rathhauses.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Die neue Revisionsvorlage der Gewerbeordnung.

Ubermals stehen die gespensterhaften §§ 59 und 60 im Vordergrund unserer Kampfeslinie. Mit Befriedigung nahmen wir die Genehmigung der diesbezüglichen Gesetzesvorlage des Abgeordnetenhauses entgegen und glaubten, daß damit doch endlich ein Wandel des unseren Stand vernichtenden Raubsystems, „Hausirhandel“ genannt, eintreten werde; doch ebenso räthselhaft wie unser Staat, sind seine Beschlüsse; das Abgeordnetenhau denkt und das Herrenhaus lenkt. Ubermals soll diese Lebensfrage des gesamten Gewerbestandes, zur Frage entstellt, weiter den Fluch des Handwerkes bilden. Das Herrenhaus hat nicht übel Lust (wegen der schönen Blumenmädchen im Wiener Prater) die ganze Vorlage zur Bedeutungslosigkeit herabzudegradieren. Der osterreichische Gewerbebestand wird ein scharfes Auge auf diesen Vorgang haben, sich nicht schönen, einen zweiten vergrößerten und verbesserten Demonstrationsgang ins Volkshaus zu machen. Diesmal kommen wir besser. Die Gewerbetreibenden haben es satt, sich noch länger narren zu lassen; der 8. Mai 1900 wird sich wiederholen, aus allen Gauen Osterreichs werden sich wieder lebende Zeugen eines drückenden Unrechts einfinden und mit lauter Stimme fragen: ob der reelle Handwerker in Osterreich rechtlos ist, ob er unter dem Schutze des Gesetzes ausgebeutet, zugrunde gerichtet werden darf? Unsere Losung ist: Weg mit dem Hausirhandel! Nieder mit dem Agentenunwesen!

Um die Situation, die uns durch das Herrenhaus droht, zu verschleiern, bringt uns die Regierung eine Gesetzesvorlage über die Abandlung und Ergänzung der Gewerbeordnung, um scheinbar unserem Drängen nachzugeben, in der That aber das Vorwartstreben des Genossenschaftswesens zu knebeln, es seiner Rechte vollständig zu entkleiden (siehe § 127.) Wir geben heute nicht die einzelnen Paragraphen durch, da dies Sache des demnächst in Wien tagenden Gewerbe-Congresses sein wird, bemerken aber heute nur, daß der vielumstrittene § 37 in der Vorlage gar nicht enthalten ist.

Wir gestehen zu, daß manche wertvolle Neuerung in der sogenannten neuen Revisions-

vorlage der Gewerbeordnung enthalten ist. Doch im Großen und Ganzen strotzt dieser Entwurf von Widersprüchen und weist für den Gewerbebestand Härten auf, die geradezu haarsträubend sind. So z. B. enthält der § 133 ganz bedeutende Strafen. In eine Geldstrafe von zwanzig bis zweitausend Kronen hat zu treffen diejenigen, welche den Anordnungen über die Aufnahme, Verwendung und Behandlung der Gehilfen und Lehrlinge zuwiderhandeln usw. Wir sind überzeugt, daß von den 650.000 Gewerbetreibenden Osterreichs eine Viertelmillion Gewerbetreibender überhaupt nicht im Besitze von 2000 Kronen ist. Allerdings kunnten diese die Strafe von 6 Monaten im Falle einer Ubertretung obiger Bestimmung im Arrest abitzen. Wir sind auch Gegner der Zwangsklassen, wie sie der § 115 b befiehlt, denn wenn die Mehrzahl einer Genossenschaft eine Kranken- und Unterstützungskasse beschließt, ist der Zwang überflüssig. Lieber mögen die Behörden den freiwilligen Gründungen solcher Klassen keine Prügel zwischen die Füße werfen, dann wäre der Sache mehr gebient.

Fast in jeder Zeile dieser „Revision der Gewerbeordnung“ ist von Befähigungsnachweis und Genossenschaften die Rede, ebenso oft wiederholt sich die Stelle, daß, wenn der Lehrherr keiner Genossenschaft angehört, das Lehrzeugnis vom Gemeindevorstand bestätigt wird. Welch Widerspruch! Sonst wird immer von Zwangsgenossenschaften gesprochen. Oder hat man vielleicht höheren Ortes bei Abfassung dieses Absatzes an Galizien, Dalmatien usw. gedacht, wo man bisher zu faul war, das bestehende Gesetz durchzuführen?

Auch die Fachgenossenschaften im Sinne des Entwurfes wären ein zweischneidiges Schwert, mit dem wir uns leicht eine tödtliche Wunde beibringen könnten. Eine der schönsten Stellen bietet der Paragraph 38, der Revisionsvorlage der Gewerbeordnung, da heißt es: „Der I n h a b e r eines Gewerbes ist berechtigt, Bestellungen auf Gewerbezeugnisse, zu denen er nach der Gewerbeanmeldung befugt ist, zu übernehmen und zu diesem Zwecke auch das Maß zu nehmen, vorausgesetzt, daß er die bestellte Ware durch befugte Gewerbetreibende herstellen läst, welchen er zu diesem Behufe die erforderlichen Stoffe oder sonstigen Helfe begeben kann. Dasselbe gilt von Reparaturen.“ Bezaubernd herrlich gesagt, wenn man an den Paragraph über die Lehrlinge im großjährigen Alter denkt, denen es dadurch möglich gemacht wird, ein Hintertürchen zu finden, durch das diese modernen Gauner in unseren Gewerbebestand einschleichen können.

Gleich darauf heißt es: „daß im vorhergehenden Alinea erwähnte Recht bezüglich der Kleider- und Schuhwaren steht dem Inhaber der Handelsgewerbe nicht zu.“ Welche Gewerbebetriebe mit Stoffen sind denn dann gemeint? Wie man sieht, strotzt die neueste Revisionsvorlage der Gewerbeordnung von Widersprüchen und Mängeln und berahrt die wichtigsten Fragen entweder gar nicht oder im entgegengesetzten Sinne; an uns Gewerbetreibende ist es gelegen, an die Ausarbeitung unserer Forderungen, wie diese zu unserer künftigen Existenz erforderlich sind, zu gehen, und dieselben mit allem Nachdruck und allen gesetzlichen Mitteln von unseren Abgeordneten und der Regierung endlich zu erzwingen. Dies muß die Losung aller Gewerbetreibenden fortan sein.

Humoristische Wochenschau.

Hochwürden Schegula ärgert sich fürchterlich, daß 1000 deutsche Soldaten ihren Heimweg von Ostasien über Osterreich nahmen und bei dieser Gelegenheit Gäste unseres Kaisers waren. In seiner Wuth rechnet er genau aus, wie viel Kostbraten und Krugeln Bier von den germanischen Barbaren vertilgt wurden und sein einziger Trost bleibt, daß die Deutschen den Boden der grünen Steiermark nicht betreten, weil der Zug bei Nacht unser Kronland durcheilte. Ich will meinen Freund Schegula nicht noch mehr aufregen, aber ich fürchte, er war zu

optimistisch. Wie leicht konnte ein deutscher Soldat in Pragerhof oder Marburg, den bestialischen Instinkten der germanischen Rasse folgend, das Coupe verlassen, um ein Krugel Bier zu kaufen oder gar — ich kann es nicht sagen, die Idee ist zu schrecklich! Da wäre also die heilige slovenische Erde vielleicht doch entweiht und dem armen Schegula die nationale Pflicht auferlegt, in unseren Bahnhofrestaurationen künftig kein Bier mehr zu trinken und die dortigen Anstandsorte ungstlich zu meiden.

Wie herzerfreuend ist doch solch ein Patriotismus! Wenn sich Schegula schon aufregt, weil deutsche Soldaten als gebetene Gäste nach Osterreich kommen, was würde er erst sagen, wenn die Russen als ungebetene Gäste in Marburg einmarschieren würden? Ich kann mir den Fall gar nicht ausdenken, sicher ist aber, daß der katholische Piarer Schegula den Tag nicht überleben würde.

Da ich schon bei einem Einmarsch in Marburg bin, fällt mir unser Vertrauensmännertag und der Parteitag der deutschen Volkspartei ein. Ich und meine journalistischen Kollegen in Gills, Marburg und Graz haben in dieser Angelegenheit so viel Unsinn zusammengeschrieben, daß jeder von uns heute mit Stolz sagen kann: Ich bin zwar nicht nachgebend gewesen, aber das war ein Glück!

Ueberhaupt kann ich nicht begreifen, wie sich deutschnationale Redacteurs über die Frage ereifern können, wer maßgebend ist! Maßgebend ist heute nur der, der Geld hat und Geld haben wir alle miteinander nicht. Also Brüder, reicht euch die Hände; in diesem wichtigsten Punkte stimmen Gills, Pettau, Marburg und Graz überein! Heil!

Zum Schlufse kann ich aber nicht umhin, den vier wackeren Bettauer Slovonen im Namen aller Deutschen von Pettau unseren herzlichsten Dank dafür auszusprechen, daß sie sich Samstag den 29. September Nachts beim Vereinshause ihre längst verdienten Prügel endlich abgeholt haben. Wenn noch einige Herren derartige Gelufte haben sollten, wir haben noch mehr am Lager und unser geschateter Herr Mitarbeiter, der Dhzengeant, steht jederzeit bereit. Heil!

Medicinischer Thee. Franz Wilhelm's abführender Thee von Franz Wilhelm, Apotheker I. und L. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Packel zu beziehen.



Zur Weinlese

Empfehl hochfeinen Halb-Ementhaler, sehr gute Salami, Speck, Schweinette, Öle, Obst-Wein- und Essenz-Essig, Dampfmehl, Reis, Maggy's Suppenwürze, Liebig's Fleischextrakt, Cacao, Chocolat, Kaffee, Zucker, Honig, Rum, Thee, Sardinen, Fasskorke, Einschlag, Soda, Kellerkerzen, Petroleum in besten Qualitäten, zu billigsten Preisen.

Achtungsvoll

Bettau, im Oct. 1901. **Jos. Kasimir**
Spezerei-, Material- und Farbwaren-Handlung.



2 acker
am Oberrann
sind zu verkaufen. Anfrage bei
Herrn Spritzey.

An
credittfähige Parteien
gegen
monatliche Raten
à 5 fl.

bei solider und prompter Bedienung.

- Elegante Anzüge
" Überzieher
" Winterrocke
" Ulster
" Hosen
Elegante Jaquet- und Salon-Anzüge
Elegante Loden-, Sport u. Touristen-Anzüge.

Jedes Stück nach Mass.
Keine Lagerware.
Garantiert tadelloser Schnitt.

H. Klein, Schneidermeister
Wien, VIII/2, Josefstädterstrasse 89.
Im Bedarfsfalle auf Verlangen
Stoffmuster.



zum Backen und Kochen

mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theure, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Päckchen K 1.10, einzelne Päckchen, Ersatz für circa 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Achtung! Nur echt mit Schutzmarke **Haarmann & Reimer's.**

Zu beziehen in Pettau bei: **A. Jurza & Söhne, Heinrich Mauretter, Victor Schulzink.**

Rattentod

(Felix Jammisch, Delitzsch)
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Hans Molitor.**



Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**



100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.**

Wohnung,

3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist vom 1. August ab zu vermieten. Anzufragen bei

W. Blanke, Hauptpl.

Franz Josef

Bitterwasser

ist das einzig angenehm zu nehmende natürliche Abführmittel. — Überall erhältlich.

Soeben erschienen:

Höchst wichtig für Weingartenbesitzer!
Weinbauers Berather.

Anleitung zur Neuanlage und Bearbeitung der Weingärten von **Joh. Belle.**
Preis nur **K 1.20.**

!Mit 36 Abbildungen!

Zu haben bei **W. BLANKE, Pettau!**

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export haus

Brux (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungs-schreiben.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



Städtisches Ferk-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per Person 40 h, Studenten- und Militärkarten 20 h. Erhältlich in der Buchhandlung des Herrn **W. Blanke**, bei Herrn **Jos. Spalltl, Juwelier** und in der **Tabaktrafik, Herrngasse Nr. 26**, gegenüber dem Studentenheim. Mitglieder des **Museum-Vereines** haben freien Zutritt.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. anderen ähnlichen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwaben-Apothek, Frankfurt a. M.**

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall liefert in jeder Ausführung billigst die **Buchdruckerei**

W. Blanke in Pettau.

Jeder Mensch

versteht den großen Wert einer vergoldeten

Uhr sammt Kette

mit 2-jähriger Garantie, dazu noch **336 unentbehrliche Gegenstände** und zwar: hochfeine Pariser Damenbroche mit Simili-Brillanten, 1 Paar ff. Boutons für Damen mit Simili-Brillanten, 1 Garnitur Doublegold-Manschettens- und Hemden-Knöpfe, Patentverschluss, 1 prachtvoller Ring mit imit. Edelstein, 1 hochf. Kravattennadel, 1 hochf. Taschenmesser mit verschiedenen Klingen, 1 prachtv. Taschenschreibzeug, 4-teilig, 1 ff. Toilettenspiegel in Etui, 6 ff. Sacktücher, 1 prachtvolle Zigarrenspitze mit Bernstein, 20 nützliche Schreibrequisiten und noch 300 Stück unentbehrliche Diverse. Genannte **336 Stück** zusammen mit der **Uhr**, die allein das Geld wert ist, beziehen Sie direkt um **fl. 1.90** per Nachnahme von der ersten Bezugsquelle **H. Klein, Krakau, Postfach 60.** Nichtpassendes Geld retour.

Sind Sie taub??

Jede Art von **Taubheit** u. **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar**; nur Taubgeborene unkurierbar. **Ohrensaufen** hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.**

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

¼ Vierteljährig: **K 3.— = Mk. 2.50.**

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren **Abonnentinnen** Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in **beliebiger Anzahl gratis** gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung **W. Blanke** in Pettau entgegen.

Ein Wunder

aus der Schweiz.

Die unterfertigte Firma übersendet jeder Person, welchen Standes immer, gegen Postnachnahme um den in der Geschäftswelt noch nie dagewesenen Preis von

nur 3 Kronen

zollfrei 1 vorzögl. genau geh. 26 std. Uhr mit 3-jähriger Garantie.

Ausserdem erhält jeder Besteller dergleichen eine elegante fein gefärbte **Uhrkette gratis** beigelegt. Sollte die Uhr nicht convenieren, so wird dieselbe gern umgetauscht oder bezug retournirt. Einzig und allein zu beziehen durch das

Schweizer

Uhren-Engros-Etablissement

Basel-Horbürg (Schweiz)

Nachweislich viele Tausende

zur vollsten Zufriedenheit versandt.

Apotheker A. Chierr's Balsam
 mit der grünen Nonnenschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppel-
 flaschen K 4. — speisefrei.
A. Chierr's Centifolien-Wundensalbe
 2 Kiesel K 3.50 speisefrei, versendet gegen Barzahlung
A. Chierr's Schuhenglapotheke in Pregrada
 bei Rohitsch-Sauerbrunn.
 Wien, Centraldepot: Apotheker C. Bradn, Fleischmarkt 1
 Budapest: Apoth. J. v. Tröl u. Dr. Egger.
 Ungarn: Apotheker S. Mittelbach.
 En detail erhältlich überall.

Champagner Brüder Kunz.

Wer im Jahre 1900 zur Weltausstellung in Paris war und die Champagner-Rost-
 logen besuchte, der konnte die Überzeugung gewinnen, daß den Champagner von
 Brüder Kunz wegen seiner Güte den meisten französischen Champagner vorzu-
 ziehen ist. — Probekistchen mit 2 Flaschen. — Sect à fl. 1.50, Carte Blanche à fl. 2.—,
 Deutschmeister à 3 fl. franco allen Poststationen der Monarchie. In Kisten von 12,
 25, 30 und 50 Flaschen en gros Preise.

Brüder Kunz, Wien XIX., Filiale I., Kärntnerstrasse 22.

J. Sorfo Maler und Anstreicher,
 Farbenhändlung,

Pettau, Herrngasse 10,

empfiehlt dem geehrten P. T. Publicum alle Gattungen Ölmalerei,
 trockene Farben, Lacke, Brunolin, Carbolinum zc. Ferner Fußboden-
 lack, Blihglassur, sehr schnell trockend auch für Kucheneinrichtungen sehr
 zu empfehlen. Fußbodenwische, Gold- und Silberbronze mit Tinktur
 zum Selbstbronzieren von Rahmen, Figuren zc. Schuhcreme, Leder-
 appretur und Moment-Glanzwichse, Hutlacke zc. zc.

Größte Auswahl in Kleiderbürsten, Kopfbürsten, Schuhbürsten,
 Pferde-, Kinderbürsten, Fußbodenwischbürsten, Abfäuber, Bartwische,
 Wagen- und Toiletteschwämme u. s. w. zu mäßigen Preisen.

Maler- und Anstreicherarbeiten werden solid ausgeführt und
 billigst berechnet.

**Tafel- oder
 Curtrauben.**

Die schönsten und feinsten Chasselas und Muscateller gemischt in
 5 Kgr. Postkistchen oder Körbe portofrei um 4 Kr. Nachnahme
 oder Vorhereinsendung; nur Muscateller allein 5 Kgr. 5 Kronen,
 Szegzärder Eigenbau-Rothwein, in 0.70 Liter-Flaschen gefüllt,
 portofrei K 3.60, mehrere hundert Hectoliter heuriger feinsten Sorten-
 Wein oder Lese-Eigenbau billigst bei

Martin von Willinger

Gross-Wein-Producent in Zomba (Ungarn.)



**Echte wasserdichte
 Tiroler Wettermäntel**

aus reinen Kameelhaarloden, bester
 Schutz gegen Nässe und Verkühlung,
 empfehlen bei stets lagerndem Vorrathe
 à K. 20.—, 24.— und 30.—

**Brüder Slawitsch
 Pettau.**

Für Damen und Kinder wird jede Grösse
 auf Bestellung entgegengenommen.

8. 5520. Kundmachung.

Im Sinne des § 52 des Gemeindestatutes für die Stadt Pettau
 wird hiemit bekannt gegeben, daß der Vorschlag der Stadtgemeinde
 Pettau über die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1902 durch
 14 Tage hindurch zu Jedermanns Einsicht in der Stadtamtskanzlei auf-
 liegt.

Stadtamt Pettau, am 2. October 1901.

Der Bürgermeister
J. Orwig.

Obst- und Weinmarkt

in Graz,

Keplerstrasse 114

am 7., 8., 9. und 10. November 1901.

Keine Platzmiete. Freier Eintritt.

Dr. Graf

Bürgermeister.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
 Hauptredaction: Hugo S. Gutschmann, 2. Gauher, 2b.
 212. 31st. 104. Nr. 212. K. 2. Gauher, K 24.
 Österreichische Forst- und Jagd-
 Zeitung, Redact.: Hugo S. Gutschmann, 21st. 31st.
 58. Nummer, 21st. K. 2. Gauher, K 16.
 Allgemeine Wein-Zeitung, Red.: H. S.
 21st. 31st. 104. Nr. 212. K. 2. Gauher, K 12.
 Der Praktische Landwirth, Red.: H. S.
 21st. 31st. 104. Nr. 212. K. 2. Gauher, K 2.
 Der Oekonom, Red.: H. S. 21st. 31st. 104. Nr.
 Gauher, K 2. Bei mindestens 50 G. K 1.50.

Hugo S. Gutschmann's Journalverlag, Wien, I., Schanfergasse 6.

Wegen Familienstreit verkaufe mein ganz
 neu gebautes kleines
 Haus in **Amtmannsdorf** bei Pettau (Parterre-Zimmer, Küche,
 Speise, Holzlage etc.) zum Abreißen und Wiederaufbauen
 in **Pettau**. — Eventuell suche einen Maurermeister, dies
 nächstes Frühjahr für mich durchzuführen. Anfragen unter
 „R B 62“ poste restante Annenstrasse 19, Graz.

Lehrling mit entsprechender Schulbildung, der
 wo möglich auch etwas Slovenisch
 versteht, wird für die
Buch- und Papierhandlung
W. BLANKE in **Pettau**
 mit 15. October aufgenommen.

Es ist erreicht!
 FL. 5,—
 Infolge der großen Beliebtheit, der sich unsere
 edlen Schweizer Remontoir-
Brillant-Gold-Cavaller-Uhren
 erfreuen, konnte die Fabrikation derselben herauf
 rapid ausgedehnt werden, daß wir heute in
 der Lage sind, dieselben für
nur fl. 5,—, porto- und zeitfrei
 (statt fl. 15.— wie früher) an Jedermann
 abzugeben. Außerdem sind unsere Brillant-
 Gold-Uhren noch mit den größten Fort-
 schritten der Uhrenfabrikation und mit vor-
 zügl. regulirtem Präzisions-Werk, wofür 3 Jahre
 garantiert wird, versehen, so daß dieselben
 heute einzig, unerreicht dastehen. Vermöge
 ihrer prachtvollen, eleganten Ausführung u.
 wunderbarer, kunstvollen Guldverarbeit. sind dieselben
 von einer echt goldenen Uhr im Werthe
 von fl. 100.— nicht zu unterscheiden und
 bilden deshalb anerkanntem, ein prächtiges
 Meisterstück vollendetster Uhrenfabrikation.
 Damen-Uhren fl. 7.50. Hierzu passende elegante echte Brillant-Gold-
 Ketten fl. 1.50 bis 4.—. Moderne lange Damen-Brillanten fl. 1.50—6 pro Stk.
 eleg. Schieber mit Farbstein, echtem Opal od. Jura-Brillanten fl. 1.50—6 pro Stk.
 Unsere Brillant-Gold-Uhren erfreuen sich nicht nur bei Beamten zc., welche
 eine ganz genau gehende Uhr brauchen, sondern auch bei Denjenigen, welche
 einen vollkommenen Ersatz für eine goldene Uhr wünschen, der allgem. feinsten
 Anerkennung u. Bewunderung, Versand geg. Voranschuldung od. Nachnahme,
 Nichtzulogend Zurücknahme. Briefporto 25 Heller, Karten 10 Heller.
Comandit-Gesellschaft Etablissement d'horlogerie Basel (Schweiz).
 Lieferanten der allerhöchsten Herrschaften.

In Waggonladungen zu 100 Meterzentner
ab Skalis offeriert

Brikets

per Waggon circa 22000 Stück um 140 Kronen,

Stückkohle

um 32 Kronen

für alle Stationen mit Ausnahme jener auf der Linie
Unterdrauburg-Cilli
der **Schallthaler Kohlenbergbau, Wöllan(Steierm.)**

Zur Obstverwertung. Zur Weingewinnung. Obst-Most-**PRESSEN** Trauben-Wein-

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk
und Druckkraftregulierung „Hercules“, garan-
tiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Pro-
cent grösser als bei anderen Pressen.

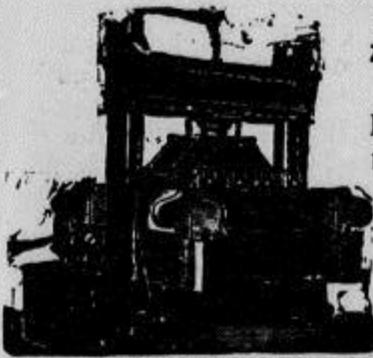
**Hydraulische Pressen,
Obst- und Trauben-
Mühlen,**

Trauben-Rebler (Abbeermaschinen)

Compl.

Mosterei-Anlagen,

stabil und fahrbar,



**Saft-Pressen, Beerenmühlen
zur Bereitung von Frucht-
säften,**

**Dörr-Apparate für Obst und Ge-
müse, Obst-Schäl- und Schneid-
maschinen,**

neueste **selbstthätige Patent-
tragbare und fahrbare**

**Weingarten-, Hederich- und
Blutlausvertilgungs - Spritzen**

„**SYPHONIA**“, Weinberg-Pflüge

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüg-
lichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kais. k. königl. priv. Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisenglaserie
und Dampfhammerwerk

WIEN, III Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. —
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Fahrdnung von der Station Pettau.

Postzüge.

Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmittag	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.

Schnellzüge.

Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmittag	1	45	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmittag	3	14	Budapest

Thee und Chocolat Imperial

Trappistin (Liqueur)

Erzeugnisse des Patres Trappisten sind die Marken der feinen Welt und bei gleicher
Qualität 40 — 60 Heller pr. Kilo billiger, als viele andere Erzeugnisse.

General Depot: Brüder Kunz, Wien,

Filliale: I., Kärntnerstrasse Nr. 22.

Concert-Bugharmonikas

in 120 vollständig verschiedenen
Nummern, hochfeine Ausführung,
auf verschiedenen Weltausstel-
lungen infolge eleganter, dauerhafter Arbeit, sowie vollen, reinen Tones preisgekrönt,
versendet per Nachnahme die bestrenommierte **Harmonikafabrik**

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

50 Stimmen, 10 Tasten, offener Mittelclaviatur, mit 3-fach 11-faltigem
Doppelbalg, vernickelt. Stahlblechschuppen, 2 Registern und Doppelbässen
à Stück R. 5,50, 36 Cm. hoch.

Dieselbe Harmonika	
mit 10 Kl. 3 eckt. Reg. 70 St. K 9.—	mit 19 Kl. 4 eckt. Reg. 100 St. K 15.—
" 10 " 4 " " 90 " 11.40	" 21 " 2 " " 116 " 18.—
" 10 " 6 " " 130 " 22.80	" 21 " 6 " " 154 " 33.60
" 10 " 8 " " 170 " 36.—	" 21 " 8 " " 194 " 48.—
Stodenspiel K —.70 mehr.	Stodenspiel K 1.20 mehr.

Tremolandozug wird mit K 1.20 extra berechnet.
Reich illustrierte Preisataloge über Zugharmonika, Zithern, Violinen, meoh.
Musikwerke und alle anderen Musikinstrumente, sowie Copie vieler unberlangt
eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben werden gratis und franco
versandt. Umtausch in gutem Zustand bei sofortiger Retournerung gestattet.

Zeugnis.
Theile Ihnen hiedurch mit, dass die Harmonika gut angekommen und meine
Wünsche bei weitem übertroffen hat, sowohl in Eleganz des Baues wie Solidität, als
vornehmlich in vollen reinen Tönen der Stimmen, welches ich Ihnen der Wahrheit
gemäß hiermit attestiere.
Windesheim bei Kreuznach.

Johann Orthenberger I.

Damen-Curs

für einfache und doppelte
Buchhaltung.

Bei genügender Betheili-
gung wird der Gefertigte auch
dieses Jahr Vorträge über ein-
fache und doppelte Buchhaltung
halten und erbittet sich die gefl.
Anmeldungen mittelst Corres-
pondenzkarte bis längstens
11. October d. J.

Das Monatshonorar beträgt
für 2 Stunden in der Woche
K 4.—.

Joh. Kasper

Sparcasse-Buchhalter, Leiter und
Fachlehrer der kaufmännischen
Fortbildungsschule des Handels-
gremiums in Pettau.

Gesucht wird ein Schreiber

(Ein-
reichungsprotokollist) bei
dem Steuerreferate der k. k.
Bezirkshauptmannschaft Pettau. Gesuche sind bis 10. October
d. J an das Steuerreferat in Pettau einzusenden. Kenntnis
der deutschen und slovenischen Sprache, sowie des Bezirkes
erforderlich.



Jede Hausfrau und Mutter

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack Kaffreibereiners Kneipp-Walzkaffee (echt nur in den bekannten Original-Paketen) verwendet.

Franz Wilhelm's
abführender Thee
 von
Franz Wilhelm
 Apotheker, k. u. k. Hoflieferant
 in
Neunkirchen, Nieder-Österr.
 ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu beziehen.



!! Fast Umsonst !!

378 wichtige Gegenstände für nur 3 K60 h

1 eleg. Uhr mit 3-jähr. Garantie sammt schöner Kette, 1 Echtseidene Herren-Kravatte, letzte Neuheit! 1 hübsche Kravatten-Nadel, mit Simili-Brillant, 1 prachtvolles Schreibzeug, bestehend aus 3 Gegenständen, 1 Garnitur bestehend aus Manschetten-, Kragen- u. Brust-Knöpfen, alles von Doublegold und mit Patent-Verschluss, 1 Pariser Damen-Broche, 1 prachtv. Herren- oder Damen-Ring Goldimit. mit Edelstein, 1 Paar elegante Ohrringe mit Simili-Brillant, 1 wohlriechende Toiletten-Seife, 1 Hals-Collier mit orientalischen Perlen, 1 nützliches Notizbuch, 1 Cigarren-Spitze m. Bernstein, 1 Taschenmesser, 1 Lederportemonnaie, 1 Feuerzeug, 20 Correspondenz-Gegenstände und noch über 300 Stück diverse, die im Hause nützlich und unentbehrlich sind — Gratis!

Alles zusammen mit der Uhr die fast das Geld wert ist, kostet nur 3 K 60 h. Versandt pr. Nachnahme durch das Krakauer Waaren-Export-Haus

F. Windisch, Krakau Nr. 231

NB. Nichtpassendes Geld retour.



Obst- und Wein-Pressen mit Doppel-Oberdruck, sowie Traubenmühlen

eigener Erzeugung sind lagernd und preiswürdig abzugeben in der Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metallgiesserei
JOSEF LORBER & Co.
 Sachsenfeld, Steiermark.

Burenkrieg Chinawirren Weltgeschichte

in 100 Bildern mit erklärendem Text. Preis nur K 1.20. Zu haben bei **W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**

Curort Rohitsch-Sauerbrunn.
 Südbahnstation Pölschack.
 Prachtvoller Sommeraufenthalt.
 Für Magen-, Leber- und Nierenleiden, Zuckerharnruhr, Gallensteine, Katarrhe der Schleimhäute. Prospekte durch den Director.

Coffon, Coffon, Coffon!

Weil Coffon der wertvollste und wohlschmeckendste Kaffeezusatz ist, weil Nerventeibende, Schwache und Kinder in Coffon einen guten, gesunden nahrhaften Ersatz für Kaffee finden, weil Kinder sich an Cacao, nicht aber an Coffon abtrinken, weil jede Mutter gerne kauft, was der Gesundheit ihrer Kinder zuträglich ist, weil Coffon nicht nur der beste Kaffeezusatz, sondern auch der beste Kaffee-Ersatz ist, Darum ist Coffon Hausfreund in Hütte und Palast.

Kaffee- und Thee-Import Brüder Kunz, Wien
 Kaffee-Gross-Rösterei
 Filiale: I., Kärntnerstraße 22.

THERMOPHOR

wärmt ohne Feuer
 sämtliche Speise-Behälter
 Behälter für Krankenpflege!
 Verkaufsstelle: in Pettau: Apotheke zum goldenen Hirschen.

Thermophor-Geschirre aller Art
 Essenträger, Jagdmenagen zum vielstündigen Warmhalten von Speisen und Getränken **ohne Feuer.**
Milchthermophore zum 8—10-stündigen Warmhalten von Säuglingsmilch **ohne Feuer.**
Thermophor-Compressen stundenlang Wärmeapplication **ohne Feuer.**
Taschen- u. Muffwärmer, Fussbänke, Leibwärmer etc.
 Prospekte gratis und franco.
 Öst.-ung. Thermophor-Unternehmung, Wien.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Wettau.

Das Geheimbuch.

Novelle von Arthur Eugen Simson.

1.

(Nachdruck verboten)

ine schwüle Augustnacht des Jahres 1831 lag über der Erde. In den Straßen der volkreichen Handelsstadt Remel war es schon still, obgleich die Glocken kaum die zehnte Stunde verkündet hatten. Der volle Mond, der klar am tiefblauen Firmamente schwebte, sandte ein helles Licht herab. Die Häuser waren verschlossen und nur hier und dort sah man matt erleuchtete Fenster. Wer die Stadt sonst gesehen, mußte sich über die traurige Stille wundern, denn noch vor wenig Wochen herrschte reges Leben in den Straßen bis Mitternacht und in den Promenaden sah man zahlreiche Gruppen von Spaziergängern, die nach des Tages Arbeit Erholung suchten. Die der Freude geweihten Orte waren heute geschlossen. Jammer und Leid schlangen das schwarze Scepter. Die Cholera wütete unter der thätigen Bevölkerung, sie zerriß schonungslos die glücklichsten Bande, trennte die Braut von dem Bräutigam, die Eltern von den Kindern und die Schüler von den Beschützern, die reichen Leute flohen die Unglücksstätte; die Armen mußten zurückbleiben und dem schrecklichen Dämon Trost bieten.

Vor einem der Häuser in der Hauptstraße hielt ein Fiaker. Er brachte einen Reisenden von der Eisenbahn, einen jungen Mann, der mit seiner leichten Handtasche ausstieg, den Kutscher bezahlte und entließ, und dann die Glocke zog. Es dauerte lange, ehe die Thür geöffnet ward. Ein alter Diener stand an der Schwelle.

„Wer ist denn da?“ fragte er traurig.

„Ich bin es, der Sohn vom Hause!“

„Herr Karl! — Ach Gott, wären Sie doch noch länger geblieben!“

Der alte Mann konnte nicht weiter sprechen; Schluchzen erfüllte seine Stimme. Karl drängte ihn zurück auf die Haustür und schloß die Thür hinter sich.

„Engel, um des Himmels willen, was ist denn geschehen? — Ich habe unterwegs gehört, daß die schreckliche Krankheit ihren Einzug in unsere Stadt gehalten ... hat sie Opfer gefordert aus unserer Familie?“

„Sie müssen es ja doch wissen, es kann Ihnen nicht verborgen bleiben ... machen Sie sich auf das Schrecklichste gefaßt ... Ihr Vater ...“

„Herr Gott im Himmel! Liegt er schwer krank?“

„Man hat den guten Herrn vor zwei Stunden abgeholt und begraben! Niemand von uns hat ihm das Geleit geben können. Gestern abend ward er krank, heute schon ruht er in der Erde!“

Dem alten Engel rannen die Thränen über die welken Wangen.

Karl schwankte zu einer Bank, die neben der Thür stand, wie besinnungslos sank er nieder. Er konnte es nicht fassen, daß sein Vater, der kräftige Mann, der nie ernstlich krank gewesen, den er in Fülle der Gesundheit vor drei Wochen verlassen, nicht mehr zu den Lebenden gehörte. Mit wirren Blicken sah er um sich; da stand der alte treue Diener und weinte, ein Bild der tiefsten Trauer, des herbsten Schmerzes. Die furchtbare Nachricht mußte doch wohl wahr sein, so unglaublich sie auch klang.

„Wo ist Tante Selma?“ fragte Karl hastig.

„Ich glaube, das Fräulein befindet sich in ihrem Zimmer.“

„Sagen Sie ihr, daß ich angekommen sei.“

Der Diener nahm die Reisetasche und stieg die Treppe zu dem ersten Stocke hinan, in dem die Wohnzimmer lagen, der junge Mann folgte, schwankend wie ein bis zum Tode Ermatteter. Drei Minuten später stand er in dem Zimmer seiner Tante, der Schwester des Vaters. Selma, eine lange, hagere Person von dreißig bis zweiunddreißig Jahren, saß sinnend in der Ecke des eleganten Sophas. Sie trug ein Kleid von schwarzer Seide und in dem blonden Haar einen dunkeln Kopfschmuck. Ihre Züge konnte man nicht schön nennen; aber sie löst doch, wenn man sie näher betrachtete, ein gewisses Interesse ein. In dem großen blauen Auge spiegelte sich Intelligenz ab und eine Charakterfestigkeit, die man bei Frauen nicht oft findet. Ihre Toilette verriet die Sorgfalt des alternden Mädchens, das die Hoffnung noch nicht aufgegeben hat, einem Manne zu gefallen.

„Karl, Karl!“ rief sie, sich erhebend.

„Ich weiß schon alles!“ murmelte der vaterlose Sohn.

Selma wiegte schmerzlich das Haupt.

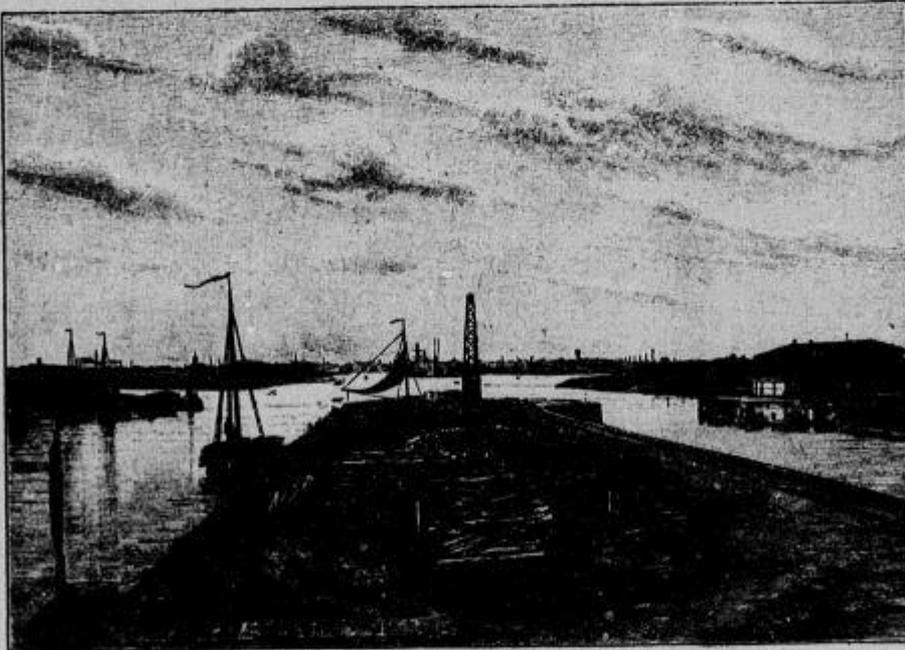
„Das ist ein harter Schlag! Wer mir das vor vierundzwanzig Stunden gesagt hätte ...“

Sie verhüllte das Gesicht mit dem weißen Tuche, das sie in der Hand trug. Nun machte sich der Schmerz des Sohnes durch Thränen Luft; Karl weinte bitterlich und rief laut: „Vater, Vater, es war mir nicht vergönnt, Dir die treuen Augen zuzudrücken! Ach wäre ich in der Heimat geblieben, statt Zerstreung in der Fremde zu suchen!“

„Wer konnte aber voranssehen,“ tröstete Selma, „daß das Unglück

so rasch bei uns einziehen würde! Hätten wir gewußt, wo Du dich befindest, wir würden Dir des Vaters Erkrankung telegraphisch gemeldet haben. Sieh um Dich, forsche in den Häusern der Stadt; überall wirst Du Trauer und Jammer finden. Der Tod reiht gräßliche Lücken in die Familien. Leute, die sich diesen Abend trennen, wissen nicht, ob sie sich morgen wiedersehen. Der Tod kommt über Nacht und holt unerbitterlich seine Beute.“

Selma schilderte nun noch die letzten Stunden des Verbliebenen;



Der Binnenhafen in Embden von der Seefähre aus. (Mit Text.)

dann ermahnte sie den Neffen, zur Ruhe zu gehen. Karl zog sich traurig in sein Zimmer zurück. Er konnte nicht schlafen, ein tiefes Weh zerschchnitt ihm das Herz. Um frische Luft zu schöpfen öffnete er das Fenster. Die vom Monde erhellte Straße war völlig menschenleer. Man fühlte, daß ein unheimlicher Geist über der Stadt schwebte. Still wie Gräber lagen die Wohnungen der Menschen, denen, so schien es, sich das Grauen mitgeteilt hatte. Ein dumpfes Rasseln ließ sich vernehmen, das näher, immer näher kam. Nach und nach ließen sich die schwarzen Umrisse eines Wagens unterscheiden, der vor dem gegenüberliegenden Hause hielt. Die Thür öffnete sich. Männer trugen einen dunklen Gegenstand heraus, der in dem Innern des Gefährts verschwand. Die Arbeit war rasch geschehen, der Wagen fuhr dumpf rollend weiter, um bald an einem andern Orte zu halten, wo seiner eine neue Last harrte. An den erleuchteten Fenstern des verlassenen Hauses standen weinende Menschen; sie sahen dem schrecklichen Wagen nach, der ein teures Haupt der Familie forttrug. . . sie konnten ihm das letzte Geleit nicht geben, da das von der Notwendigkeit diktierte Gesetz es verbot. Das Weinen und Beklagen verstummte, die Fenster wurden geschlossen und die unheimliche Nachtstille trat wieder ein. Tief erschüttert starrte der junge Kaufmann durch das Zimmer; er kannte die Familie, die gegenüber wohnte, nicht näher, aber er wußte, daß sie geachtet war und bisher in glücklichen Verhältnissen gelebt hatte. Vielleicht war ihr heute der Ernährer oder die liebende Mutter entrisen. Eine neue Angst bemächtigte sich Karls, nachdem er eine Viertelstunde seine Lage überdacht hatte. Es wohnte ein Mädchen in der schwer heimgesuchten Stadt, an dem sein ganzes Herz hing. Auguste war seine erste Liebe, der Gegenstand seiner Sehnsucht. Der Schmerz um den Vater hatte nicht gestört, daß er sich ernstlich mit ihr beschäftigte.

„O, mein Gott,“ rief er seufzend, „wenn auch ihr ein Unglück zugestoßen wäre! — Nein, nein, Gott wird meine Auguste schützen, er kann mir nicht alles rauben, was mir lieb und teuer ist auf dieser Erde! O, hätte ich Gewißheit, hätte ich Gewißheit!“

Die Angst um die Geliebte schwächte den Schmerz um den Vater ab. Karl suchte zwar sein Bett auf, aber er konnte nicht schlafen. Als der Morgen graute, erhob er sich, abgesehen und wußt wie nach einer durchschwärmten Nacht. Was konnte der Tag ihm bringen? Eine Last von Geschäften wartete seiner, da der thätige Chef des Hauses fehlte. Die Lücke, die entstanden, war nicht so leicht auszufüllen. Und wer konnte sofort die begonnenen Ueberrechnungen fortsetzen? Wer war im Stande, die Kalkulationen zu durchschauen, die den unternehmenden Kaufherrn beschäftigt hatten? Der Sohn kannte den Stand des Geschäftes nicht, da er größtenteils als Korrespondent thätig gewesen, während der rastlose Vater sich der Oberleitung unterzogen hatte. Es mußte nun seine erste Sorge sein, sich Einsicht zu verschaffen und jede Stockung zu vermeiden. Rasch kleidete er sich an. Als er die Haustür betrat, öffnete ein Knecht die Thür. Ein prachtvoller Sommermorgen war angebrochen; Licht und Wärme drangen in das Haus. Die Straße war zwar schon belebt, aber man sah nur bleiche und ängstliche Gesichter. Der beginnende Verkehr trug einen düstern Charakter. War es doch, als ob die Leute, die gezwungen waren, dem Broterwerb nachzugehen, mit jedem Schritte dem lauernden Tode zu begegnen fürchteten. Die Pracht des Wetters schien eine Tünche zu sein, die Moder und Verwesung bedeckte.

„Wer hat die Schlüssel zu dem Comptoir?“ fragte Karl den Knecht.

„Ich glaube, Fräulein Selma hat sie an sich genommen.“
 „Wann?“
 „Gestern Abend.“

Karl ging zu der Schwester seines Vaters. Selma saß, noch im Negligé, beim Kaffee. Sie grüßte schmerzlich und lud den Neffen zu Gaste. Dieser beeilte sich, die ihm gebotene Tasse zu leeren. Dann erbat er sich die Schlüssel. Selma überreichte ihm ihn mit dem Bemerken, daß sie das Kästchen, in dem sich die Schlüssel befanden, von dem Kassierer empfangen habe. Vorgestern Abend noch habe der Vater, der sich schon unwohl fühlte, das Kästchen mit sich genommen, wie er stets gepflegt. Am Morgen sei der Chef noch einmal in das Comptoir gegangen, aber schon eine halbe Stunde später habe man ihn in das Bett tragen müssen. Gegen Abend sei er eine Leiche gewesen. Letztwillige Vorkehrungen habe er nicht treffen können, da er bewußtlos gewesen sei. So berichtete Selma.

Karl nahm die Schlüssel und stieg in das Erdgeschoß hinab, er öffnete die Thüren. In den Comptoirn befand sich alles, wie er zu sehen gewohnt war. Mit bangem Herzen betrat er das Kabinett des Vaters. Dort stand das Arbeitspult des Verstorbenen und dort ein eiserner Geldschrank, in welchem der vorsichtige Chef das Hauptbuch und die Wertpapiere aufbewahrte. Der junge Mann sah lange auf dem Stuhle des Vaters und sah träumend durch den Raum, der öde erschien. Er konnte die gräßliche Veränderung kaum begreifen, die in so kurzer Zeit eingetreten. Vor vier Wochen trat er mit einem Freunde die Reise nach der Schweiz an; er sandte Briefe aus Zürich und Bern in die Heimat, die den Hochgenuß schilderten, den die Alpen gewährten. . . auch die Geliebte hatte einen zärtlichen Brief empfangen und dafür einen nicht minder zärtlichen nach Genf geschickt, dann war die Korrespondenz unterbrochen. Seit vierzehn Tagen wußte Karl nicht von seiner Familie; in Nürnberg las er, daß die Cholera in seiner Vaterstadt sich zeige. . . nicht die Sorge, sondern die Sehnsucht trieb ihn rasch zurück.

Der verstorbene Friedrich Halling galt für einen wohlhabenden Großhändler und erfreute sich in der Geschäftswelt eines unbegrenzten Vertrauens. Solidität und Pünktlichkeit im Verkehr gingen ihm über alles. Die Unterschrift Hallings flößte Respekt ein, und ein Unternehmen, an dem Halling sich beteiligte, galt gesichert. Unglückliche Schuldner rühmten seine Humanität und verarmte Freunde seine Freigebigkeit. Fleiß und Treue seiner Leute belohnte er, Pflichtwidrigkeiten bestrafte er durch Entlassung. Seine Familie bestand aus dem einzigen Sohne und der Schwester Selma, die bis jetzt eine passende Heiratspartie nicht hatte finden können, obgleich sie für wohlhabend galt. Den Grund davon werden wir bald kennen lernen. Da der Kaufmann seine Gattin schon vor sechs Jahren verloren, führte Selma die Wirtschaft, und man mußte es ihr nachsagen, daß sie nicht nur musterhafte Ordnung hielt, sondern auch auf den Nutzen des Bruders bedacht war.

Das Verhältnis zwischen den beiden Geschwistern war eigentlich ein nicht inniges gewesen, da Selma einen kalten, fast verschlossenen Charakter besaß, der mehr abstieß als anzog, aber sie war doch mit Dank gegen den Bruder erfüllt, der ihr eine sorgenfreie und geachtete Stellung in seinem Hause angewiesen. Die Domestiken wußten es, und auch Karl, daß sie selbst einen gewissen Einfluß auf den Bruder ausübte, der in schwierigen Fällen, da er ihren scharfen Verstand und richtigen Takt kannte, mit ihr beriet.

„Es muß sein!“ rief der junge Mann, sich gewaltsam empör-



Prinz Hermann von Sachsen-Weimar †. (Mit Text.)

stehend und die Thränen trockenend. „Ich bin verantwortlich für den Fortgang des Geschäfts und darum werde ich mit Ruhe den Verlauf desselben prüfen, um in die Rechte und Pflichten des Verwaltenden eintreten zu können.“

Er öffnete zunächst das Kolt des Vaters. Das Innere enthielt Briefe, Notizen und eine kleine Handkaffe, die Halling für sich zu benutzen pflegte.

Die Zeichnungen der Privatverhältnisse betrafen, fanden sich nicht vor.

„Nicht galt es, das Geheimbuch aufzufinden. Karl konnte das lange graue Buch genau, es war ihm von großer Wichtigkeit.“

Der Eisenschrank mußte es enthalten. Wo aber war der Schlüssel dazu, den der Vater stets bei sich trug?

Der junge Mann ging zu Selma hinauf, die vor dem Spiegel stand und ihre Haare ordnete. „Tante, ich suche den Schlüssel zu des Vaters Geldschranke... er trug ihn stets in seiner Börse.“

„Ja, ganz recht!“

„Erinnerst Du Dich, wohin die Börse gekommen?“

Selma sah ruhig ihren Neffen an.

„An die Börse habe ich nicht gedacht. Sie muß ohne Zweifel in dem Comptoirrocke stecken.“

„Wo ist der Rock?“

„Doch in dem Zimmer des Bruders.“

„Begleite mich dorthin, liebe Tante.“

„Es ist gefährlich, die Kleider zu berühren.“

„Immerhin, aber ich muß eben den Schlüssel haben.“
 „Du solltest noch einige Tage warten, Karl; unter den traurigen Verhältnissen ist äußerste Vorsicht geboten. Bedenke das Unglück, wenn auch Du solltest von der schrecklichen Krankheit ergriffen werden... wir müßten das ganze Geschäft fremden Händen überlassen.“

„Ich fürchte die Gefahr nicht, wohl aber eine Störung in dem Geschäftsgange. Wenn diese nicht eintreten soll, muß ich genaue Einsicht in die Bücher nehmen, und der Eisenschrank enthält das Hauptbuch und die Wertpapiere. Letztere sind von besonderer Wichtigkeit, da ich kaufen oder verkaufen muß, je nach dem Kurse. Ich kenne ja die Manipulation des Vaters. Ein Tag kann uns



Der neue Seehafen mit dem Rathhaus in Emden. Nach photographischer Aufnahme von Ludwig Krug in Emden. (Mit Fort.)

großen Nachteil bringen. Ohne Hauptbuch ist es mir unmöglich...“
 „Wie Du willst,“ antwortete Selma, die diese Gründe entscheidend finden mochte. „Aber ich möchte raten, einen Mann kommen zu lassen, der die Untersuchung des Rocks vornimmt. Der Arzt hat befohlen, das Sterbezimmer nicht zu öffnen. Man ist es sich selbst schuldig, der Gefahr soweit als möglich auszuweichen. Ich müßte

die Kleidungsstücke des Verstorbenen nicht berühren, die längst vernichtet sein sollten. Der Krankenhüter wohnt in der Nähe . . .
 „So lasse man ihn sogleich holen.“ (Fortsetzung folgt.)



Der neue Seehafen in Emden. Emden hat eine reiche Vergangenheit. Schon vor siebenhundert Jahren stand es mit England in regem Schiffsverkehr, und im fünfzehnten Jahrhundert befuhren an die 600 Emdener Schiffe unter eigener Flagge die Meere. Von der einstigen Blüte der Stadt zeugt noch heute das herrliche Rathaus. Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg machte Emden zum Sitz des Admiraltätskollegiums seiner Kriegsflotte und errichtete daselbst eine noch jetzt ihrer Bestimmung dienende Werft, so wie die „Asiatische Compagnie“. Auch Friedrich der Große richtete sein Augenmerk auf Emden, wo er 1751 persönlich die „Asiatische Handelsgesellschaft“ gründete, die das erste preussische Unternehmen für selbständige Teilnahme am Welthandel ist. Zu Ende des achtzehnten und zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ging es mit Emden bergab. Die schöne Hafenufer verschlammte, die napoleonischen Kriege lähmten Handel und Wandel, und während der Kontinentalperre wurden 278 Emdener Schiffe mit wertvollen Ladungen in fremden Häfen fortgenommen. Als Emden 1866 wieder von hannoverschem in preussischen Besitz überging, war es eine unbedeutende Landstadt ohne nennenswerten Schiffsverkehr, ohne Industrie und Handel. Zunächst wurde nun mit staatlicher Unterstützung die Heringsfischerei auf hoher See erfolgreich eingeleitet, in welcher 65 Emdener Schiffe mit über 900 Mann Besatzung thätig sind. Emden ist dann zum Ausgangspunkt für die überseeischen Kabel gemacht worden. Durch den 1880 in Bau genommenen Ems-Jade-Kanal erhielt die Stadt eine direkte Wasser Verbindung mit der Marinestation der Nordsee, Wilhelmshafen. Wichtiger als diese Maßnahmen war für Emden die 1888 erfolgte Uebernahme des Hafens seitens des preussischen Staates, der durch mannigfache Verbesserungen an seinem neuen Eigentum dem Schiffsverkehr bald einen erfreulichen Aufschwung zu geben vermochte. Während im Jahre 1888 nur 2015 Schiffe mit 52,000 Tonnen Raumgehalt im Emdener Hafen verkehrten, stieg die Zahl zehn Jahre später schon auf 5518 Schiffe mit 151,000 Tonnen Raumgehalt und in 1900 auf 7400 Schiffe mit 303,000 Tonnen Raumgehalt. In den Jahren 1894—1898 ist das Emdener Binnenfahrwasser, in welches der Dortmund-Ems-Kanal mündet, durch Vertiefung, Verbreiterung und Anlage dreier Seitenbocks zu einem förmlichen Hafensystem umgewandelt worden, dessen Ufer mit festen Steinmauern, auf denen leistungsfähige Krane stehen, oder mit Holzwänden versehen sind. Eine elektrische Centrale, die Kraft und Licht liefert, schwimmende Dampfkranne, Güterschuppen, Eisenbahngleise und so weiter vervollständigten den neuen Emdener Binnenhafen, in dem 15 Seeschiffe zu gleicher Zeit laden und löschen können. Die Anlagen, im Jahre 1898 gleichzeitig mit dem Dortmund-Ems-Kanal in Betrieb genommen, haben schon in den ersten beiden Jahren ihres Bestehens den Emdener Schiffsverkehr fast verdoppelt. Da die Seedampfer aber von Jahr zu Jahr an Größe und Tiefgang zunahmen und ein großer Teil derselben die 6 1/2 Meter tiefe Emdener Seeschleuse nicht passieren konnte, entschloß sich die preussische Regierung im Jahre 1898 zur Umwandlung des Emdener Außenfahrwassers in einen modernen, allen Ansprüchen genügenden Seehafen und nahm unterzüglich entsprechende Arbeiten auf. Die Hafeneinfahrt hat eine Mole erhalten, welche sie vor Verlandungen schützen soll. Von der Mole zieht sich eine lange Quaimauer, welche die Aufstellung eines Duzends gewaltiger elektrischer Krane ermöglichte, deren Tragkraft bis zu 800 Centner beträgt. Ein noch sehr selten anzutreffender Umladeapparat ist der Kohlensturzkran (Kipper), der alle 3—4 Minuten einen ganzen Eisenbahnwaggon Kohlen hochhebt und über dem bereit liegenden Schiff ausküttet. Der Apparat wird der Ausfuhr weisfälliger Kohlen voraussichtlich große Dienste leisten. Interessante Hafengebäude sind auch die riesigen Seegüterschuppen, deren größter 8200 Quadratmeter Grundfläche hat, sowie der Bahnhof. Alle neuen Anlagen haben Seehafenverbindung mit der Staatseisenbahn, elektrische Beleuchtung und Wasserversorgung durch eine 11 Kilometer lange Leitung erhalten. Mit Ausnahme des Bahnhofes ist der ganze Außenhafen, über 70 Hektar groß, frei bezirkelt, das heißt Zollausland. Es ist der größte der sieben deutschen Freibezirke geworden. Das Fahrwasser der Ems ist in den letzten Jahren bis zum Emdener Außenhafen auf 10 Meter vertieft worden, hat also etwa dieselbe Tiefe erhalten, welche die Weser bis Bremerhaven besitzt. Der Außenhafen selbst hat noch anderthalb Meter Wasser mehr, damit die großen Dampfer auch zur Ebbezeit „flott“ bleiben, was für eine rasche Be- und Entladung von großem Nutzen ist. Erwähnt sei noch, daß schon verschiedene industrielle Etablissements und mehrere Reedereien, darunter die Hamburg-Amerikalinie (siehe Abbildung in nächster Nummer), Niederlassungen in Emden begründet haben.

Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar †. Am 31. August verstarb unerwartet schnell in Verchesgaden Prinz Herrmann von Sachsen-Weimar. Er war geboren am 4. August 1825 zu Altenstein in Weiningen, ein Sohn des Herzogs Bernhard und Enkel des bekannten Herzogs Karl August. Schon im Jahre 1840 kam er nach Württemberg und trat in die Offizierbildungsanstalt zu Ludwigsburg ein, und seitdem, also über sechs Jahrzehnte hindurch, ist Württemberg seine Heimat. Er wurde am 30. September 1844 Lieutenant im damaligen 2. württ. Reiterregiment und nahm im Jahr 1848 an dem Zug der württembergischen Brigade teil, die den Schleswig-Holsteinern zu Hilfe eilte, und zwar als Ordnungsoffizier des Generalmajors Grafen Wilhelm von Württemberg. Am 17. Juni 1851 vermählte er sich mit der jüngsten Tochter des Königs Wilhelm I., der Prinzessin Auguste, und galt seitdem als Mitglied der königlichen Familie. Ende der 50er Jahre war der Prinz Oberst und Kommandant der Leibgarde zu Pferde, später Kommandant des 2. Reiterregiments, heutigen Dragonerregiments König (2. württ.) Nr. 26.

Im Jahre 1862 wurde er Generalmajor und Kommandant der württembergischen Reiterdivision, 1865 trat er, da ein weiteres Vorrücken bei den damaligen Verhältnissen des Truppentörpers abgeschnitten war, aus dem Dienst und wurde als Generalleutnant à la suite der Reiterei gestellt. Im Jahre 1879 wurde der Prinz zum General der Kavallerie ernannt, und am 30. September 1894 beging er sein 50jähriges Militärdienstjubiläum.



Verschnappt. Herr: „Uebrigens, Jean, laufen Sie mal rasch herauf, über meinem Garderobeschild liegen . . .“ — Jean (einsackend): „Cigaren, gnädiger Herr.“ — Herr: „Wie haben Sie die gefunden?“ — Jean: „Ausgezeichnet!“

Professoreweisheit. Ein Universitätsprofessor hält seinen Hörern einen Vortrag über römische Amphitheater und erwähnt unter anderem, daß dieselben oben offene Gebäude waren. Ein wißbegieriger Student stellt die Frage: „Und was thaten die Leute, wenn es regnete?“ — Der Professor überlegt längere Zeit und erwidert: „Sie wurden naß.“

Buchstäblich. Erster Student: „Na, hör' einmal, Du schaukst aber gut aus, wer hat Dich denn so großartig abgeführt?“ — Zweiter Student: „Rein neues Rad.“

Schade. Verteidiger (zum Angeklagten): „Schade, daß Ihr Vater und Ihre Mutter solide Menschen sind! Ich könnte sonst erbliche Belastung feststellen.“



Gegen den Weizensteinbrand ist bei der herannahenden Bestellung des Winterweizens das Einbeizen der Körner in Kupferbitriollösung, welches noch lange nicht allgemeiner Gebrauch geworden ist, bringen zu empfehlen.

Der Schimmelgeschmack des Weines ist auf die Verwendung nicht genügend gereinigter Fässer zurückzuführen, in denen sich Schimmelwucherungen angesiedelt haben. Bei geringem Schimmelgeschmack ist der Wein dumpfig. Zur Beseitigung dieses Fehlers wird vielfach empfohlen, den Wein mit reinem Ölbendl zu schütteln oder demselben Knochenkohlenpulver beizumischen, weil diese beiden Stoffe ein sehr kräftiges Absorptionsvermögen für riechende und schmeckende Stoffe besitzen. Selbstverständlich erfährt auch dabei das Aroma des Weines und auch die Farbe eine erhebliche Schwächung, so daß man nur in besonderen Fällen zu derartigen Hilfsmitteln raten kann. Dagegen ist das Umgähren des kranken Weines mit frischen Tretern zur sicheren Beseitigung des Schimmelgeschmackes eher anzuraten. Freilich wird man zu diesem Radikalmittel erst dann greifen, wenn die Verwendung anderer aussichtslos ist, weil ein derartig behandelter, umgegohrener Wein wieder zu Jungwein wird und damit Behandlungs- und Lagerzeit, welche der Wein schon durchgemacht hat, verloren ist. Bei Weißweinen gelangt man schneller zum Ziel, wenn man sie in ein stark geschwefeltes Faß abläßt. Rotweine verlieren durch die schwefelige Säure meistens viel an Farbe; jedoch kann man, nachdem der Wein den Schimmelgeschmack verloren, denselben durch Verschnitt mit einem sehr saft gefärbten Rotwein wieder in der Farbe aufbessern.

Rätselsprung.

n	o	c	h	d	g	r	n
f	a	t	u	r	d	e	s
h	a	t	w	a	r	n	e
d	e	s	l	i	e	b	e
l	i	c	h	e	r	e	n
u	i	s	t	h	e	n	e
e	i	n	e	s	e	n	e
l	e	r	e	s	e	n	e

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Anagramm.

Im warmen Süden trag' ich stolze Kron',
 Ein doch kein König, habe keinen Lohn.
 Wenn du entfernt, so gib mir einen Laut,
 Dann wird ein süß Getränk aus mir gebraut.

Charade.

Du triffst im bunten Federkleide
 Im Tropenland das Erste an.
 „Mit sieh' das Andre dir zur Seite
 Auf deiner ganzen Lebensbahn.“

Homonym.

Befestigt wird viel durch mich
 Und auch vorjagen kann ich dich.
 Mich hat der Schüler im Gebrauch,
 Die Hand des Künstlers führt mich auch.

Als einst nach schönem Lasterleben
 Bertiigt die böse Menschheit war,
 Bracht' auf dem Ganzen, gottesgeben,
 Ein frommer Mann sein Opfer dar.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Charade: Wasser, Rose, Wasserviole. — Des Logogriffs: Dektar, Dektor. — Des Anagramms: Preise, Speier. — Des Homonyms: Kette.

Alle Rechte vorbehalten.